

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein

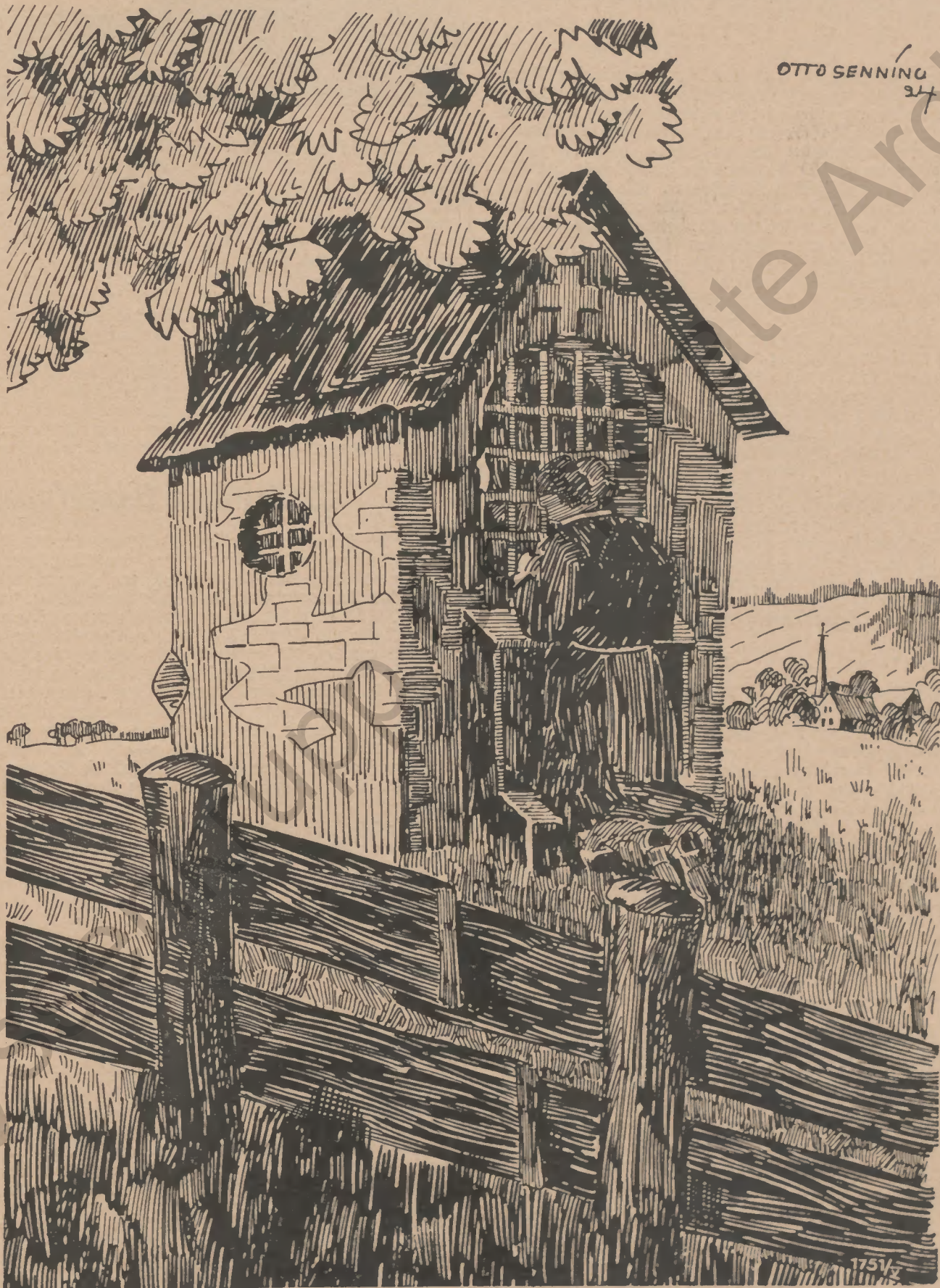


H Z III

3. November 27

3. Jahrg. Nr. 44

OTTO SENNING
27



Originalzeichnung
von
Otto Senning,
Dortmund-Union,
Zentralwerbe-
stelle.

Allerseelen.

Wir sind wie Lichter,
die auf Gräbern fladern,
in Unruh
und voll heißen Harrens sind,

daß unsres Glämmchens schlafalwundes Sein,
eh es die Nacht erbarmungslos umarmet,
den Weg zum stillen Kreuzifixus fände —

Und leise löscht,
ob auch stets neue strahlen,
ein wehes Flämmeln eins ums
andre aus.

Gustav Flechsig, Dortmunder Union

Wirtschaftliche Umschau.

Nun haben wir glücklich in Deutschland zum erstenmal den Fall erlebt, daß sich der Reparationsagent, der über die Innehaltung der Dawes-Zahlungen durch Deutschland zu wachen hat, mit allerlei Ermahnungen an die deutsche Regierung gewandt hat. Er nahm die letzten Reichstagsbeschlüsse zum Anlaß, um darauf hinzuweisen, daß das Reich sich nicht in Ausgaben übernehmen dürfe, wenn es dadurch pünktliche Zahlung der Dawes-Lasten gefährde. Offenbar ist Parker Gilbert der Ansicht, daß die öffentliche Hand in Deutschland zu viel Geld ausgibt und daß für die Ausgaben nicht genügend Deckungen vorhanden sind, so daß eines schönen Tages keine Möglichkeit mehr bestehe, die Dawes-Leistungen, wie bisher, pünktlich zu erfüllen, zumal sie erst im kommenden Jahre ihre volle Höhe erreichen. Wir werden also zum ersten Mal daran erinnert, daß wir unsere Tribute pünktlich zu zahlen haben. Wer aber ist es, der sie in erster Linie aufzubringen hat? Die deutsche Wirtschaft! Und die bange Frage ist berechtigt, ob sie dazu dann auch noch imstande sein wird, wenn ihr von Reichs und Staats wegen immer neue Aufgaben aufgebürdet werden. Die Sache beginnt also sehr ernst zu werden.

Man ist übrigens auch sonst im Auslande, ganz wie der Reparationsagent, vielfach der Meinung, daß in Deutschland für manche Dinge mehr Geld ausgegeben werde, wie nötig sei und verantwortet werden könne. So war in einer großen französischen Zeitung vor kurzem folgendes zu lesen: Die deutsche Industrie und der deutsche Handel seien in voller Blüte. Die Fabriken arbeiteten zu 100 Prozent ihrer Ergiebigkeit. Deutschland biete das Bild eines unvergleichlichen Wohlstandes. Die kleinsten Dörfer trieben überraschende Ausgaben, die kleinsten Städte erlaubten sich den Luxus neuer städtischer Gebäude oder sozialer Einrichtungen und Sportplätze mit Tribünen. Deutschland werde bald das schönste Straßennetz Europas haben. Nicht weniger groß sei die Aktivität in den Häfen, wo die Werften ohne Stoden arbeiteten. Kein anderes Land in Europa erlaube sich gegenwärtig ähnliche Ausgaben. Die Einnahmen des Budgets seien andauernd gut. Das Reich könnte noch viel Geld finden, wenn es durch aus unnütze Einrichtungen, wie die Länderparlamente, aufgebe. Der Pessimismus der öffentlichen Meinung in Deutschland stütze sich in Wirklichkeit mehr auf die psychologischen Erwägungen als auf positive Tatsachen. Kein deutscher Industrieller rechne mit einer schweren Wirtschaftskrise. Jeder sage sich aber, daß dies zu schön sei, um noch lange anzudauern. Vielleicht werde Deutschland im kommenden Frühjahr eine leichte wirtschaftliche Depression kennen lernen, die aber keineswegs den Charakter einer Katastrophe haben werde. Der offene Pessimismus der Deutschen erkläre sich aus der Furcht, das Ausland könne in dem Wohlstand den Beweis für ein mögliches Funktionieren des Dawes-Planes erblicken. Die Nationalisten seien entschlossen, früher oder später die Reparationszahlungen einzustellen. Deutschland, das einzig von Anleihen lebe, habe noch keine einzige persönliche Anstrengung gemacht, um sich seiner Schuld zu entledigen. Der Reparationsagent werde demnächst seine Warnung mit erneuter Kraft wiederholen. Das Dawes-Komitee sei durchaus überzeugt, daß Deutschland, wenn es, wie die anderen Völker, spare, den Reparationszahlungen während der nächsten Jahre gerecht werden könne.

Hier wird viel Richtiges mit Unrichtigem durcheinander geworfen. Daß es mit unserer Konjunktur, mit der augenblicklich guten Wirtschaftslage, nicht ewig so bleiben wird, weiß eigentlich in Deutschland jedermann. Daß wir sparsamer in öffentlichen Ausgaben wie im privaten Leben werden müssen, sieht wohl jeder Einsichtige. Aber das Wichtigste vergessen diese ausländischen Kritiker alle, nämlich, daß es eigentlich im Sinne des Dawes-Planes lag, daß Deutschland diese Riesensummen aus dem Ueberschuß seiner Ausfuhr über die Einfuhr bezahlen sollte. Daß es dazu also einen solchen Ueberschuß erst haben muß, also eine aktive Handelsbilanz, wie man dies nennt, ist doch aber ebenso klar. Stattdessen ist das Gegenteil der Fall. Wir haben einen großen Ueberschuß unserer Einfuhr über die Ausfuhr zu verzeichnen; führen also bedeutend mehr Waren ein als aus. Das ist zwar in den letzten Monaten etwas besser geworden. Aber passiv ist unsere Handelsbilanz noch immer mit vielen Millionen Mark. Seit der Befestigung unserer Währung haben wir für fünf Milliarden Mark mehr Güter ein- als ausgeführt. Dieser ungeheure Betrag konnte natürlich im Lande nicht herausgewirtschaftet werden. Wir mußten also vom Auslande leihen.

Wenn wir zu den Dawes-Schulden noch diese Schulden machen, so macht das natürlich nicht nur uns, sondern auch dem Ausland Sorgen, das Reparationszahlungen von uns haben will. Es ist aber selbst sehr viel schuld daran, wenn wir einmal nicht mehr zahlen können. Denn unsere Ausfuhr wird auf alle nur mögliche Weise behindert. Teils sind es Einfuhrverbote, teils hohe Zölle, die uns eine Warenausfuhr ins Ausland unmöglich machen. Aber das wollen unsere Reparationsgläubiger natürlich nicht einsehen. Das paßt ihnen nicht in ihren Kram. Es wird aber von unparteiischen Wirtschaftlern, auch von Ausländern, richtig erkannt. So schrieb vor kurzem der bekannte schwedische Professor Cassel, eine erste Größe auf dem Gebiete internationaler Volkswirtschaft, in einer holländischen Zeitung: Ob Deutschland jemals die vom Dawesplan als normal bezeichnete Summe von 2500 Millionen Mark aus den Ausfuhrüberschüssen aufbringen könnte, sei um so fraglicher, als gerade die Länder, denen die Reparationen zugute kämen, nicht geneigt seien, größere Mengen des deutschen Exports aufzunehmen, und ein derartiger Exportüberschuß eine kolossale Minderung des deutschen Handels erfordern würde.

Der Ausgleich der Finanzen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden hat zu einer großen Verschiedenartigkeit der Meinungen innerhalb unseres Vaterlandes geführt. Jeder sucht an den einkommenden



Steuern so viel zu ergattern wie nur möglich. Besonders schwierig gestaltet sich die geldliche Lage der Industriegemeinden des Westens und Südostens und sonstwo. Sie haben daher das berechnete Verlangen gestellt, bei der Verteilung mehr als bisher berücksichtigt zu werden. Damit ist man in Berlin nun nicht zufrieden und verlangt in einer geheimen Denkschrift, daß diesem Verlangen nicht stattgegeben wird. So weit wäre dazu nicht viel zu sagen. Aber die Begründung, welche die Stadt Berlin dazu gibt, ist doch zum mindesten recht eigenartig. Sie lautet wörtlich: „In Rheinland und Westfalen herrschen die großen Betriebe, namentlich die Schwerindustrie, die für die von ihnen selbst geschaffenen, zum Teil auf recht niedriger Kulturstufe stehenden Menschen sorgen muß!“

Es scheint wirklich, als ob da in Berlin im Oberstübchen irgend etwas nicht ganz richtig wäre. Oder zeigt sich die Kulturstufe eines Menschen für Berliner Begriffe etwa darin, daß man tanzt, spielt, leichte Revuen kultiviert oder sich sonst „vergnügt“, statt zu arbeiten, wie das in den Industriegegenden Deutschlands glücklicherweise noch Brauch ist?

Politischer Rundfunk.

Endlich haben wir amtliche Aufklärung darüber bekommen, wie es um die Truppenverminderung im Rheinland steht. Nach der im zuständigen Reichstagsausschuß von Staatssekretär Schmid im Auftrag des Reichsministers für die besetzten Gebiete gegebenen Auskunft sind ab 25. Oktober die Truppenkontingente der Belgier um etwa 800, der Engländer um etwa 1050 und der Franzosen um etwa 6500 Köpfe vermindert worden. Die weitere Verminderung des französischen Kontingents, also neben der Zurücknahme der Stäbe und der geschlossenen Truppenkörper, soll dadurch erreicht werden, daß einmal die Mannschaften, die seit der letzten Einstellung in Abgang gekommen sind, nicht wieder ersetzt werden, daß ferner im November weniger Rekruten eingestellt werden und daß die Verwaltungsdienststellen entsprechend der Verminderung der Truppenstärke verkleinert werden. Insgesamt soll die Besatzungsstärke sich künftig für das französische, englische und belgische Kontingent auf 60 000 Mann stellen.

Wir sehen also, daß man mit allen Mitteln versucht, sich um die restlose Erfüllung der Zusage herumzudrücken, und daß wir, auf Hochdeutsch gesagt, um die Früchte der Locarno-Politik betrogen werden sollen, in deren Verfolg man eine Verminderung auf 45 000 Mann zugejagt hatte.

In Rußland werden mit großem Tam-Tam gewaltige Feste vorbereitet, die das zehnjährige Jubiläum der Sowjet-Republik verherrlichen sollen. Man nimmt den Mund dort etwas reichlich voll über die gewaltigen Erfolge, welche die Politik der Bolschewisten gehabt haben soll. Zeit zu stellen ist, daß Rußland fast von allen westlichen Staaten verlassen ist und lediglich Deutschland mit ihm leidlich politische Beziehungen unterhält.

Im Jubel der Festfreude ist vielleicht übersehen worden, was der Wirtschaftsführer der Sowjet-Regierung, Bacharin, vor einer Versammlung der russischen Gewerkschaften vor kurzem ausgesprochen hat, wobei er sich über die zwei Hauptforderungen der Gewerkschaften ausließ, welche auf Erhöhung des Lohnes und auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hinausliefen. Man sollte ja kaum glauben, daß in Rußland, das doch für viele das Arbeits-Paradies auf Erden darstellt, solche Forderungen überhaupt erhoben werden könnten. Aber nicht nur das ist der Fall, sondern der Vertreter der Sowjet-Regierung äußerte sich dem Sinne nach dazu noch folgenbemerken: „Gewiß sollt Ihr höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit haben. Aber ehe die Regierung der Sowjet-Republik Euch diese Forderungen gewähren kann, müßt Ihr uns den Nachweis erbringen, daß sie ökonomisch gerechtfertigt sind. Ökonomisch gerechtfertigt, so sagte Bacharin weiter, ist die Forderung nach Lohnerhöhung dann, wenn Ihr so viel mehr arbeitet und erzeugt, daß die Lohnerhöhung herauskommt; ökonomisch gerechtfertigt ist Eure Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit dann, wenn Ihr nachweist, daß Ihr in der kürzeren Arbeitszeit soviel erzeugt wie in der längeren.“

Wie gesagt, das ist die Meinung des Wirtschaftskommissars der Sowjet-Republik. Es hat sich auch zum zehnjährigen Jubiläum nicht geändert.

Stahl und Eisen und die deutsche Wirtschaft.

Die Tagung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Berlin.

„Eisenhüttenstag ist“ — so heißt es in dem Geleitwort, das die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ ihrer Festschau vom 20. Oktober vorausgeschickt hat — „für die Zukunft überall in deutschen Landen, wo Eisen erzeugt, geschmiedet und gestreckt wird, ein Begriff, durch lange Tradition mit dem Namen Düsseldorf verbunden.“ Wenn trotz dieser jahrzehntealten Ueberlieferung die Eisenhüttenleute diesmal Berlin als Ort für ihre Hauptversammlung gewählt hatten, so lag ein wichtiger Anlaß vor: die Eröffnung der Werkstofftagung und der Werkstoffschau, einer Schöpfung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, des Vereins deutscher Ingenieure, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde und des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie in Verbindung mit einer großen Zahl befreundeter Vereine, Verbände und Fachorganisationen.

Die Versammlung der Eisenhüttenleute am Standorte der Werkstoffschau sollte die Bedeutung des innigen Zusammenarbeitens der eisenverarbeitenden Industrie besonders hervorheben. Ueberaus zahlreich waren denn auch Mitglieder und Gäste dem Rufe des Vereins gefolgt; annähernd 2000 Besucher hatten sich am Eisenhüttenstage in Berlin zusammengefunden zu einer schon rein äußerlich so machtvollen Rundgebung der Eisenhüttenindustrie, wie sie des Reiches Hauptstadt wohl noch nie zuvor gesehen hat.

Als der Vereinsvorsitzende, Generaldirektor Dr. A. Bögler (Dortmund), in der Staatsoper die Hauptversammlung eröffnete, konnte er nicht nur die Mitglieder — unter ihnen diesmal naturgemäß sehr viele Vereinsangehörige aus den mittel- und ostdeutschen Industriegebieten — begrüßen, sondern auch Vertreter des Reichskabinetts, der preussischen Staatsregierung, der Stadt Berlin, vieler anderen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Mitglieder der Parlamente, Vertreter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der technischen Hochschulen, der Bergakademien, Universitäten und wissenschaftlichen Institute, der befreundeten Fachvereine und wirtschaftlichen Verbände, der Landwirtschaft und der Bankwelt.

Mit besonderer Genugtuung stellte der Vorsitzende fest, daß neben dem stammverwandten Oesterreich auch das Ausland — England, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Polen, Rumänien, Rußland, Schottland, die Schweiz, Schweden, die Tschechoslowakei, Ungarn und sogar die Vereinigten Staaten — eine stattliche Schar von Fachgenossen entsandt

hatte. Ein besonderes Wort widmete er der Werkstoffschau und den Männern, die sich um ihr Zustandekommen bemüht haben. Endlich hieß er noch die Herren Geheimrat Dr. Emil Rirdorf, Geheimrat Professor Dr. Duisberg, Staatsrat Dr. Oskar v. Miller (München) und den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Kommerzienrat Dr. Springorum sowie die Ehrenmitglieder Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach und Dr. Schröder willkommen. Von führenden Männern der deutschen Wirtschaft nahmen ferner, um nur noch einige bekannte Namen zu nennen, Geheimrat Dr. E. v. Borsig, Geheimrat Professor Dr. Bosch, Geheimrat Dr. Deutsch, Generaldirektor Dr. Glid, Geheimrat Peter Alldörner, Geheimrat W. v. Oswald, Direktor Dr. Ernst Boensgen, Kommerzienrat Dr. Paul Reusch, Generaldirektor Dr. Reuter, Generaldirektor Dr. Silverberg, Dr. Kurt Sorge, Geheimrat Max Steinthal und Dr. Erik Thyssen an der Versammlung teil.

Im Anschluß an seine Begrüßungsansprache berichtete der Vorsitzende, daß der Herr Reichspräsident am Tage zuvor eine Abordnung des Vereins empfangen habe, um sich persönlich über die Lage der deutschen Eisenindustrie und die Arbeiten des Vereins deutscher Eisenhüttenleute unterrichten zu lassen; er überbrachte der Versammlung, die seine Mitteilungen mit stürmischem Beifall entgegennahm, die Grüße des greisen Reichsoberhauptes. Die Worte des Vorsitzenden klangen aus in eine begeisterte Huldigung der Eisenhüttenleute an Hindenburg.

Generaldirektor Dr. Bögler sprach sodann über das Thema: „Stahl und Eisen und die deutsche Wirtschaft“. Der Redner unterstrich zunächst die Bedeutung der Tatsache, daß die deutschen Eisenhüttenleute zum ersten Male seit 70 Jahren in Berlin tagen, und ging dann näher auf das Programm der Provinz und der Reichshauptstadt ein. Ein Reich wie das deutsche brauche eine starke Metropole als geistigen Mittelpunkt. Berlin sei das große Sammelbecken aller geistigen Strömungen, aber auch die überstiegenste Idee finde hier einen Nährboden. Die nervöse Steigerung aller Probleme in Berlin wirke durch Parlament, öffentliche Meinung, Regierung auf das Land zurück. Psychologisch genommen sei die deutsche Reichsverfassung auf der Berliner Metropole aufgebaut. Es sei schwer, sich aus der Verschiedenheit der Atmosphäre heraus zu verstehen. Innerlich sei man oft weiter voneinander entfernt, als die geogra-

Nähe des Toten

Wohl müßt' ich herzlich weinen,
Herz, wärest du wirklich tot,
Und könnt' mich nichts mehr einen
Mit dir in Freud und Not.

Doch sieh, seit du gestorben —
Weiß nicht wie mir geschah —
Hab' ich dich erst erworben,
Herz, bist du erst mir nah.

Nicht Berg und Tale trennen,
O Herz! mich mehr von dir,
Leis darf ich dich nur nennen,
Da bist du schon bei mir!

Justinus Kerner. (Zef. 1786, gest. 1862.)

Und schnell legt sich die Welle
Im Herzen stürmisch trüb,
Und in mir wird es helle,
Und um mich alles lieb.

Die anderen nicht begreifen
Was Sel'ges ich erfah!
Was die nicht schauen, greifen,
Das ist für sie nicht da.

Die wissen nichts von drüben,
Die wissen nur von hier,
Nicht, wie sich Geister lieben,
Doch Herz — das wissen wir!

Mußt Du Gleise überschreiten — schau zuvor nach beiden Seiten.



Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann. (6. Fortsetzung.)

4. Kapitel: „Da muß ein Detektiv heran!“

Die Tage vergingen — und noch immer wartete Dolly Longham vergeblich der Antwort auf den Brief, den sie an den langen, rotbärtigen Agenten geschrieben. Der ließ nichts von sich hören oder sehen — und die kleine, bide, mehr denn vierzigjährige Millionärswitwe, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, auf ihre alten Tage durchaus noch Mrs. Dolly Fergusson zu werden, fing ernstlich an, sich allerlei Gedanken zu machen.

Im Augenblick saß sie in ihrer mit prohenhaftem Luxus ausgestatteten Wohnung beim Morgenkaffee. Trotzdem ihr Essen und Trinken augenscheinlich ganz ausgezeichnet mundete, war sie doch keineswegs zufriedenen Gemüts; hatte ihr doch die Frühpst wieder eine neue Enttäuschung gebracht — indem sie ihr eben außer der Zeitung überhaupt nichts gebracht hatte. Und sie wartete doch so sehr auf einen Brief von ihm — von ihrem James!

Nun hatte sie endlich das letzte Rückenstüd bewältigt; mit einem Seufzer, dem man nicht recht anhören konnte, ob eine innere Qual oder die Zufriedenheit über das soeben vollbrachte Werk der Stärkung ihn ihrem Busen entpreßt, griff sie nach der Zeitung.

„Der böse Mensch!“ flachte sie dabei leise. „Wie er seine Dolly nur auf eine so harte Probe stellen kann! Oh — ich glaube fast, daß er es darauf ankommen lassen will, daß ich selbst wieder den Anfang mache und ihm die liebende

Hand zur Versöhnung reiche! Gewiß ist er nur zu stolz, den ersten Schritt zu tun — und heimlich wird er sich schon um mich hangen! Denn er liebt mich ja doch — das weiß ich! Wie sollte es auch anders sein? Wer könnte meinem bestridenden Wesen überhaupt widerstehen?!

Ein erneuter Seufzer — dann vertiefte sie sich in den Inhalt der Zeitung. Eine Weile herrschte Stille im Zimmer, die nur unterbrochen wurde von dem zeitweiligen Rascheln und Knistern der bedruckten Blätter.

Dann aber — jäh und unvermittelt — fuhr ein entsetzensvoller Schrei in das Schweigen hinein... die Zeitung raschelte zu Boden. Dolly Longham aber war in ihren Sessel zurückgesunken, nach Atem ringend, totenbleich im Gesicht.

Eine kleine Notiz in der Zeitung, die ihr, da dieselbe an einer recht verborgenen Stelle des Blattes stand, nur zufällig ins Auge gefallen war:

„Der Kampf der ‚Cadia‘ um freie Ueberfahrt. — Wie wir vor einigen Tagen berichteten, war die ‚Cadia‘, ehemals Eigentum einer deutschen Schiffsahrtsgesellschaft, in den Besitz des amerikanischen Bürgers Robert Staneway übergegangen. Die britische Admiralität ist jedoch nicht geneigt, diesen Handel gelten zu lassen, und droht, die ‚Cadia‘ samt Ladung zu beschlagnahmen, falls das Schiff wirklich die Reise antreten sollte. Die besonders in Reedertreisen mit lebhaftem Interesse verfolgte Affäre hat nunmehr eine neue Wendung genommen, in dem nämlich die ‚Cadia‘ samt der Ladung von der Regierung der Vereinigten Staaten käuflich erworben wurde, so daß unter diesen Umständen eine Beschlagnahme durch britische Kreuzer ernstliche diplomatische Verwicklungen zwischen den beteiligten Mächten heraufbeschwören könnte.“

Eine besonders interessante Note verleiht der Angelegenheit der Umstand, daß die Tochter des Schiffsführers, die in der hiesigen Gesellschaft bestens bekannte Miß Mary Staneway, ihren Vater auf der Fahrt begleiten wird.

Die bisher immer wieder verzögerte Ausreise dürfte nun in nächster Zeit stattfinden; wie man in eingeweihten Kreisen munkelt, soll auch der Agent James Fergusson als Bevollmächtigter der Regierung die Reise an Bord der ‚Cadia‘ mitmachen! —

Das war die Notiz. Und der letzte Satz derselben war es, der Dolly Longham aus allen Himmeln gestürzt hatte.

James Fergusson — ihr James! — während der ganzen Ueberfahrt zusammen mit diesem deutschen Mädchen, das Dolly haßte wie kein anderes Wesen auf der Welt! Und er hatte ihr nichts davon mitgeteilt — wäre vielleicht ohne Abschied von ihr gegangen! Der Elende! — Das also war seine Liebe — oh, es war nicht auszudenken!

phische Reichweite es ausdrücke. Deshalb sei es von der größten Bedeutung, daß man sich gegenseitig um die Schaffung eines verständnisvollen inneren Verhältnisses zwischen der Reichshauptstadt und dem Lande bemühe. Dann würden auch nicht so viele Reibungen zwischen dem grünen Tisch der Gesetzgebung und der wirtschaftlichen Praxis entstehen. Die deutsche Eisenindustrie könne auf Grund ihrer Leistungen in 50jähriger Entwicklung ein größeres Maß von Dispositionsfreiheit verlangen.

Dr. Bögler schilderte dann die qualitative Leistungssteigerung der deutschen Eisenindustrie. Wenn man davon ausgehe, daß das Eisen in etwa 30 Jahren als Abfall aus dem Verbrauch zurückkehre, so könne man die Menge des in der deutschen Volkswirtschaft arbeitenden Eisens auf etwa 200 Millionen Tonnen berechnen. Diese Zahl gebe einen Begriff von der Fülle der Aufgabe.

Der Vortragende führte nun Beispiele über die Qualitätsverbesserungen im Maschinenbau, beim Dampfessel, bei der Eisenbahn, an. Die gemachten Fortschritte seien nur durch engste Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik erreicht worden. Eisenhüttenkunde sei angewandte Wissenschaft. In der Heranbildung der notwendigen qualifizierten Kräfte, in der Förderung der Spezialwissenschaften habe die deutsche Eisenindustrie eine aufbauende, kulturelle Arbeit von bleibendem Werte geleistet. Die glänzende Entwicklung der Naturwissenschaften sei die Grundlage für die Erfolge der Eisenhüttenkunde gewesen.

Von der Technik zur Eisenwirtschaft übergehend, betonte Dr. Bögler, daß wirtschaftlich keine stetige Aufwärtsentwicklung festzustellen sei. Die heutigen Verhältnisse seien noch zu wenig gesichert, als daß man daraus schon eine schlüssige Beurteilung ableiten könne. Man müsse sich vergegenwärtigen, auf welchen Grundlagen die deutsche Eisenindustrie in der Zeit des Bismarckschen Reiches aufgebaut worden sei. Der gewaltige Fortschritt zwischen 1890 und 1913 von 4,6 Millionen Tonnen Roheisen auf 19,3 Millionen Tonnen sei vor allem dem Thomasstahlverfahren und der Lothringer Minette zu danken gewesen. Auf dieser Erzbasis konnte sich die deutsche Eisenindustrie einen neuen Standort schaffen, nachdem sie finanziell soweit erstarbt war, daß sie das Vertrauen des deutschen Kapitalmarktes wiedergewonnen hatte. Diese Ausdehnung der deutschen Eisenindustrie sei dem Verbrauch durch eine sehr ruhige Preisbehandlung, der Arbeiterschaft durch eine stetige Lohnsteigerung zugute gekommen. Monopolistische Marktendenzen, Mißbrauch der Kartelle seien nicht nachzuweisen, im Gegenteil, der deutsche Eisenzoll sei nur in Zeiten schwerer Depressionen ausgenutzt worden.

Wie sind wir nun — so fragte der Redner — aus Krieg, Revolution, Inflation und Ruhrbesetzung hervorgegangen? Die Krisis des Jahres 1925, in der alte deutsche Montanunternehmen finanziell scheiterten und die übrigen stark verschuldet wurden, habe bewiesen, daß die deutsche Eisenindustrie nicht mit Gewinnen, sondern mit schweren Schäden aus diesen anormalen 10 Jahren hervorgegangen sei. Aus der Not entstand, wie in früheren Zeiten, der Gedanke der Konzentration und der Rationalisierung. Wenn man sich über die Lage der deutschen Eisenindustrie schlüssig werden wollte, dann müsse man davon ausgehen, daß die Erzbasis und die Lothringer Werke verloren seien. Heute müsse man gegen diese modernsten Werke, die 20 Mark in den Selbstkosten besser lägen, konkurrieren. Die Schaffung eines neuen Erzbesitzes sei eine Kapitalfrage, wobei die Rendite sehr zweifelhaft sei. Nehme man zu diesem Verluste noch die Vorbelastungen aus dem Dawes-Abkommen, an höheren Frachten, höheren Sozialaufwendungen, höheren Löhnen, so ergebe sich eine schwierige Lage der deutschen Werke, vor allem hinsichtlich des Ex-

portes. Mit der Rationalisierung könne man auch nur insoweit auf Erfolg rechnen, als das entsprechende Kapital investiert werde. Die Grundlage der Rentabilität dürfe durch gesetzgeberische Experimente nicht zerstört werden. Darüber müsse die Regierung Klarheit schaffen. Wissenschaft, Technik und Wirtschaft nützen nicht, wenn die Politik nicht die psychologischen Voraussetzungen für eine ruhige wirtschaftliche Entwicklung schaffe. Wir stünden heute in einer neuen Lohn- und Preisbewegung, die uns auf eine ganz falsche Bahn zu lenken drohe: Arbeit, Freude an der Arbeit sei aber das einzige Mittel für uns, um aus der schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage herauszukommen. Wenn wir uns auf dieses Programm nicht einigten, dann blieben wir, was wir sind: unfrei!

Auch der Unternehmer bedürfe der Arbeitsfreude, die ihm heute so oft vergällt werde. Man solle sich nicht sorgen, daß bei uns zuviel Unternehmerteil herrsche. Das deutsche Volk könne sich beglückwünschen, wenn ihm eines Tages wieder Männer wie Alfred Krupp, August Thyssen und Hugo Stinnes erstehen würden. Freilegung und Gleichrichtung der vorwärtstrebenden Kräfte sei die Aufgabe der Stunde. —

Nach dem Vorsitzenden, dessen Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Versammlung fanden, sprach als letzter Redner der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Professor Dr. Eugen Fischer, Berlin, über „Rasse und Vererbung in ihrer Bedeutung für Volk und Wirtschaft“. Auch dieser Vortrag wurde von der Versammlung, in deren Namen der Vorsitzende dem Redner herzlich dankte, mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

Eigentliche Fachberichte über die Gegenstände aus der Praxis und Wissenschaft des Eisenhüttenwesens, wie sie der Verein deutscher Eisenhüttenleute sonst gewöhnlich am ersten Tage seiner Hauptversammlung in mehreren Gruppensitzungen erstatten zu lassen pflegt, hatte die Tagesordnung nicht vorgesehen. Sie sind alle in die große Reihe der Vorträge der Werkstofftagung eingegliedert worden.

Eine Bahn durch die Sahara.

Schon lange strebt Frankreich danach, den Plan zu verwirklichen, durch die große Sandwüste Sahara eine Eisenbahn zu legen und dadurch eine Verbindung zwischen Nordafrika und der Gegend am Nigertnie, damit also einen Zugang für Frankreich zu seinen Besitzungen an der Westküste von Afrika zu schaffen. Neuerdings wird nun von französischen Wissenschaftlern erneut die baldige Ausführung dieses Planes gefordert, um die afrikanischen Besitzungen Frankreichs in bessere Verbindung miteinander zu bringen. Es ist bezeichnend für den Geist, in dem diese Forderung erhoben wird, daß zur Begründung die wirtschaftliche oder handelspolitische Bedeutung einer solchen Verbindung übergangen und lediglich darauf hingewiesen wird, daß es mit einer solchen Eisenbahn möglich sein würde, schwarze Truppen auf dem kürzesten Wege und in der kürzesten Zeit zwischen Nord- und Westafrika zu befördern; der Eisenbahn Dran-Nigertnie, für die sich auch der Landesverteidigungsausschuß ausgesprochen hat, kommt erhebliche strategische Bedeutung zu, und so werden wir wohl eines Tages hören, daß das rüstungsfebrige Frankreich mit dem Bau der Bahn begonnen hat.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung.

Aber zu verhindern mußte es sein! Das war Dolly Longhams erster Gedanke, als sie überhaupt wieder fähig war, klar zu denken.

Sie mußte zu verhindern suchen, daß er mitreiste — und wenn sie ihn unter irgendeinem Vorwande, unter irgendeiner Beschuldigung hätte von der Polizei festnehmen lassen sollen! Die Folgen würde sie kraft ihres ungeheuren Reichtums schon von sich abzuwenden wissen — wenn der Agent nur nicht mitfuhr!

Aber vielleicht — ein schrecklicher Gedanke durchquerte ihr Hirn — vielleicht war es schon zu spät! Wenn er sich bereits auf dem Schiffe befände!

Dolly wollte sofort Gewißheit haben. Sie eilte nach dem Zimmer, wo das Telefon sich befand, riß den Hörer ans Ohr und ließ sich die Verbindung mit des Agenten Büro geben.

James Fergusson meldete sich selbst.

„James — mein James! Deine Dolly ist hier.“

„Lass mich in Ruhe! Habe keine Zeit — habe überhaupt keine Zeit — bin nicht zu sprechen!“

Dann wurde die Verbindung gelöst. Dolly Longham stand minutenlang starr — keines Wortes, keiner Bewegung fähig. Langsam erst, ganz langsam, löste sich der Bann, der sie befallen. Aber sie weinte und schrie nicht, wie jede andere an ihrer Stelle, in ihrer Lage sicher getan hätte; sie war viel zu erstaunt, viel zu verblüfft — und, als sie alles begriffen — viel zu erzürnt von dieser Behandlung, die der Geliebte ihres Herzens ihr hatte angedeihen lassen.



„Er muß krank sein — muß den Verstand verloren haben!“ — Das war zuerst ihre Überzeugung. Bis es wie eine jähe Erleuchtung über sie kam:

„Das ist Mary Staneways Wert! Sie hat es darauf angelegt, ihn mir abspenstig zu machen, diese deutsche Schlange! Und das scheint ihr ja auch schon fast gelungen zu sein! — Aber sie soll dennoch nicht triumphieren — nicht über eine Dolly Longham! Ich werde ihren schändlichen Anschlag zunichte machen — werde selbst zu dem Verbliebenen gehen und ihm die Augen öffnen! Ihm zeigen, was zu verlieren, was leichtsinnig aufs Spiel zu setzen er im Begriff ist!“

Die Fähigkeit der raschen Entschliebung war von je eine der hervorragenden Eigenschaften der Meinen, deren Witwe gewesen; das hatte James Fergusson schon des öfteren zu seinem Leidwesen erfahren müssen.

Unter dem Zeichen dieser verhängnisvollen Entschlossenheit stand überhaupt seine ganze Bekanntschaft mit Dolly Longham.

Mit ihrem seit Jahren verstorbenen ersten Gatten, der in England wie auch in den Vereinigten Staaten große Besitzungen sein eigen genannt und selbst Schiffe übers Meer gehen ließ, hatte er in geschäftlicher Verbindung gestanden. Damals hatte er auch Mrs. Dolly Longham kennen gelernt — war auch nach ihres Mannes Tode ihr Sachverwalter und Berater in allen Dingen geblieben. Und hatte — sträflicherweise, wie er sich nachträglich sagte — manchmal mit dem Gedanken gespielt, wie herrlich es doch sein müßte, wenn er diese ungeheuren Reichtümer, deren Verwaltung ihm schon einen erklecklichen Nutzen eintrug, ganz als sein Eigentum an sich bringen könnte! Ueber den Weg zur Erreichung dieses Zieles war er auch nicht einen Moment im unklaren; das mehr denn liebenswürdige Wesen der Witwe, die aus ihrem Wohlgefallen an seiner Person nicht das mindeste Geheimnis machte, zeigte ihm denselben deutlich genug! Und der sonst so kluge Mann ließ sich wirklich verleiten, seine gewöhnliche, tühle, berechnende Wesensart dieser Klientin gegenüber abzulegen, ihr freundlicher, liebenswürdiger zu begegnen, als er es sonst zu tun pflegte.

Von da an aber trat Dolly Longhams außerordentliche Energie in Erscheinung. Der Agent gefiel ihr — sie gefiel ihm; mit letzterem schmeichelte sie sich wenigstens, wenn sie sich auch nicht ganz verhehlte, daß James Fergusson sich doch wohl am meisten infolge ihres Reichtums zu ihr hingezogen fühlte. Jedenfalls genügte ihr der Umstand, um den langen Bewerber nicht mehr aus den Fingern zu lassen. Und so hatte sie es denn in der Tat fertig gebracht, ihm in einer schwachen Stunde einen Heiratsantrag zu entreißen — für sie, die Engländerin, gab es nun keinen Zweifel mehr, daß sie jetzt auch wirklich seine Frau werden würde. (Fortsetzung folgt.)

Allerseelen.

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union.

Mit vollen Baden bläst der Herbststurm über das Land. An den Bäumen zerrt er, und Blatt um Blatt reißt er mit sich in den Tanz — in das Grab. Ein grausam-nedisches Spiel treibt er mit den Heimatentrisenen, dann aber schleudert er die Erdenleichten hinab in den Staub, heßt sie über Stock und Stein, bis eine erbarmende Ruhle die Müden aufnimmt. Ja, der Sturm weiß das Leben zu paden und höhnt sie, die seinem Loden gefolgt sind.

Und immer noch braust er über das Land. Längst schon sind die Bäume kahl, die Felder trostlos leer geworden. Tränenvoll starrt die Welt und düstere Schleier flattern über der matten Wiese. Verhüllen wollen sie das wachsende große Leid. Die ausblutenden Wunden der Erde und die Nacht der Natur schreien nach Schutz. Aus versteckten Winkeln kriecht hange Stille hervor, und die Stämme ätzen und fragen: Was wird nun?

Das Alter sammelt Reisig. Die Jugend hüpfet heiter daher, trägt ihm spielend dürre Zweige zu, und wie das blühende Leben durch den Wald springt, mit vollen Fäusten schnell gerafftes Laub hochwirft, da lauschen die sterbenden Bäume und vergessen ihr Weh.

„Gut, Ahne, wie sie flattern, morgen sind sie wieder grün, gelt?“

„So schnell noch nicht, Kind, aber gedulde dich, der Wald wird dich nicht allzulange warten lassen.“

„Woher weißt du denn das, Ahne?“

„Kind, forsche nicht! Glaube nur, Glaube heißt Erfüllung.“

„Nache, der Wald wird wieder neu!“

Habt ihr's gehört, du Bube, du Erle, ihr vergrämten Sträucher da unten? Nun laßt das Weinen und sorget, daß wenn die Sonne wieder leuchtet, sie euch gerüstet findet! Hoffst auf ein neues, auf ein seliges Sein!

Und nun keimt Liebe auf. Die Wunden vernarben und an ihrer statt werden kleine, braune, sorglich gehütete Knospen — Herzen. Herzen, in Weh geboren, Herzen, die gläubig des Wintersturmes harren; denn Liebe kann nicht sterben, Liebe überdauert selbst den — Tod.

Vorsicht beim Öffnen von Carbidtrommeln.

Unfall E. Autogenbetriebs-Montage.

Ein auf der Montage-Baustelle in Hütten vorgekommener Unfall gibt uns Veranlassung, auf folgendes aufmerksam zu machen:

Der am Auge verletzte Autogenbrenner E. beging beim Öffnen einer Carbidtrommel die Unvorsichtigkeit, den Deckel derselben mit dem Pickhammer abzuschlagen. Hierdurch ist offenbar ein Funke entstanden, durch den eine Explosion der Carbidtrommel hervorgerufen wurde. Durch die Gewalt der Explosion wurde der Deckel der Trommel vollständig abgerissen, der Hammer dem Manne aus der Hand gerissen und ist der Verletzte entweder durch seinen eigenen Hammer oder durch den Deckel der Carbidtrommel am Auge verletzt worden. Erfreulicherweise ist die Verletzung nur leichter Natur.

Carbidtrommeln dürfen unter keinen Umständen durch Schlagwerkzeuge wie Hammer und Meißel geöffnet werden, sondern es ist stets der eingefalzte Deckel mit Zange oder Knippeisen aufzuknippen, um jede Funkenbildung beim Öffnen der Carbidtrommeln zu vermeiden.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß beim Öffnen und Hantieren mit Carbidtrommeln das Rauchen unter allen Umständen zu unterlassen ist, da es immerhin möglich ist, daß sich in den Carbidtrommeln ein explosives Luftacetylenmischgas befindet.

H - Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Belohnung für Unfallverhütung!

Am 3. Oktober 1927 erhielt der Chargierer Hermann Rowalewski an der Feinblechstraße vor dem Triogerüst einen Stedischuß (sog. Walzenschuß) in den rechten Oberschenkel, ungefähr eine Handbreit unter der Bauchhöhle, der die Schlagader durchriß. Nur dem beherzten Eingreifen des Blechschreibers Josef Meise, der den Oberschenkel mit seinem Leibgurt abband, ist es zu verdanken, daß Rowalewski vor dem Verbluten bzw. einem zu starken Blutverlust bewahrt wurde. Meise veranlaßte die schnellste Beförderung des Verletzten zur Verbandstube, von wo aus die sofortige Ueberführung in das Hüttenhospital erfolgte. Durch die Umsicht und Entschlußkraft des Meise blieb Rowalewski dem Leben erhalten. Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat Meise für sein persönliches Verhalten eine Belohnung von M. 25. zuerkannt.

Unfallschutzstelle Hoerder Verein.

Generaldirektor Dr. Bögler

von der Dortmunder Union, Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke, sprach auf der letzten Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Berlin:

Vor Jahresfrist waren wir von einem starken Optimismus beseelt. Es schien, als ob die üble wirtschaftliche Epoche der Nachkriegszeit endgültig überwunden sei. Wir glaubten, es müsse in weiten Kreisen des Volkes die Ueberzeugung Wurzel gefaßt haben, daß

jede Wirtschaft nur getragen werden kann durch Wirtschaftlichkeit,

und wir glaubten, daß auch die Gesetzgebung nunmehr von wirtschaftlichen Momenten beeinflusst sei. Wie wir heute leider feststellen müssen, hat diese Hoffnung getrogen.

Wir treiben Sozial- und Finanzpolitik, aber keine Wirtschaftspolitik.

Dabei ist die bedrohliche Handelsbilanz ein Zeichen dafür, daß wir nicht den richtigen Weg gegangen sind. Wir alle wollen soziale Hebung unseres Volkes. Wer aus den Betrieben kommt, weiß, daß diese Seite der Wirtschaft dem Ingenieur ganz besonders am Herzen liegt. Aber Voraussetzung jeder Sozialpolitik ist eine blühende Wirtschaft. Wenn durch Arbeitszeitgesetze unproduktive Wirtschaftspolitik getrieben wird, so müssen die Folgen sich einstellen. Es ist sicher nicht erfreulich, wenn Ausländer uns hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftspolitik Monita erteilen zu müssen. Alle Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik ist unnütz, wenn nicht die Politik eine geeignete Grundlage und die Voraussetzungen hierfür schafft.

Wenn ein Volk unfrei ist wie wir, so wird es sich eine neue Zukunft nur durch Mehrarbeit

errichten können. Die Arbeitsfreude muß das erste Staatsideal werden. Wenn ich die Mentalität der öffentlichen Meinung richtig einschätze, so hat man nur die eine Sorge: „Laßt die Wirtschaft nicht frei in ihrem Schalten und Walten.“ Wir haben eine ganz andere Sorge, nämlich die, daß bei der heutigen Politik keine Führernaturen mehr wie Krupp, Stinnes und Thyssen sich entwickeln können, weil dem Unternehmer die Freiheit fehlt. Nicht Beamtung der Wirtschaft kann das Ziel sein, sondern nur die Freiheit kann uns helfen.

Die deutsche Wirtschaft hat in der Vergangenheit gezeigt, daß sie ihre Freiheit nicht mißbraucht, sie hat es mit dem Grundsatz gehalten, daß jede Wirtschaft nur gedeihen kann, wenn sie auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist.

Neuwahl des Ausschusses der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union.

1. Wann und wo findet die Wahl statt? Am Dienstag, den 8. Nov., 1927, von 5 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm., wählen im Hauptlager (Nähe Verwaltungsgebäude II) die in folgenden Abteilungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten:

Breikwerk, Breikwerk-Werkstatt, Forschungsinstitut, Laboratorium, Keilschmiede, Dampfesselbetrieb, Baubetrieb, Wärmeabteilung, Hauptlager, Werksaufsicht, Werkstruderei, Walzwerk 2, 3 und 4 (einschl. Zureichereien und Platz), Umverwalzwerk, Maschinenbetrieb Großwalzwerk, Maschinenbetrieb Feinwalzwerk, Verwaltungsgebäude I und II.

Am Mittwoch, den 9. Nov. 1927, von 5 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm., wählen am Hochofen die in folgenden Abteilungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten:

Hochofen (Schmelz- und Maschinenbetrieb), Thomasstahlwerk, Martinstahlwerk, Thomasstahlmühle, Maschinenbetrie. Stahlwerk, Walzendreherei, Eisenbahnbetrieb, Blockwalzwerk, Walzwerk I (einschl. Zureichereien), G-Verfrachtung, Neubaubetrieb, Stahlformgießerei, Elektrischer Betrieb, Mechanische Werkstatt.

Am Donnerstag, den 10. Nov., von 5 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. wählen im Kleinbau (Bürogebäude) die in folgenden Abteilungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten:

Wagenaubau, Weichenbau, Radfabrikbau, Kleinbau einschl. Autogenbetrieb, Brückenbaubetrieb, Brückenbau-Montage, Montagewerkstatt, Lehrwerkstatt und Invalidenwerkstatt, Kraftwerke, Gasreinigung und

Erverladung, Hafen, Schlackenfabrik, Wasserversorgung.

Am Freitag, den 11. November, von 3-6 Uhr nachmittags wählen im Arbeiter-Speisesaal der „Roten Erde“ die auf der „Roten Erde“ beschäftigten Arbeiter und Angestellten.

Wähler, die hiernach noch nicht wissen, wo sie wählen können, gehen zu dem Wahllokal, das ihrer Arbeitsstelle am nächsten liegt.

2. Wer ist wahlberechtigt? Wahlberechtigt sind nur die volljährigen Versicherten der Kasse. Wer die Mitgliedschaft bei der Kasse freiwillig fortsetzt, ist nur solange wahlberechtigt, als er bei der Firma beschäftigt ist.

Ein Verzeichnis der wahlberechtigten Kassenmitglieder liegt bei der Kassenverwaltung zur Einsicht offen.

3. Womit weisen sich die Wähler aus? Jeder Wähler muß einen Ausweis vorlegen. Als Ausweis dient die Markennummer oder die Ausweisarte der Firma oder die letzte Lohn- oder Gehaltsabrechnung oder das Familienbuch oder eine entsprechende Bescheinigung des Lohnbüros. Ist der Name eines Wählers in der Wählerliste nicht enthalten, so wird er zur Wahl nur zugelassen, wenn er in einer sämtlichen Mitglieder des Wahlaus-

Einheitsstimmzettel

für die Neuwahl des Ausschusses der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union.

Nr. der Liste	Name der Liste	Eintragung des Wählers
1	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (freie Gewerkschaften) und Afa-Bund	☐
2	Betriebskrankenkasse der christlichen Gewerkschaften	☐
3	Emil Rette (Deutsche Volksgemeinschaft—Dortmunder Union, Vereinigung „Der deutsche Arbeiter“)	☐
4	Franz Schulz (Freie Arbeiter-Union—Syndikalistinnen)	☐
5	Gewerkschaft Deutscher Metallarbeiter S. D.	☐
6	Rudolf Vollrath (Deutschnationaler Arbeiterbund)	☐

zeichnen anderen Mitglieder des Wahlausschusses. Dieser läßt die Abgabe des Stimmzettels in der Wählerliste vermerken und wirft dann den Umschlag in die Wahlurne.

Wähler, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Zur festgesetzten Stunde schließt der Wahlausschuß die Wahl. Nur die in diesem Zeitpunkt im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Zum Wahlraum haben nur der Arbeitgeber und sein Vertreter sowie die Wahlberechtigten Zutritt.

6. Wie muß der Stimmzettel beschaffen sein? Als Stimmzettel soll der vom Rassenvorstand herausgegebene Einheitsstimmzettel benutzt werden, der oben abgebildet ist.

Andere Stimmzettel sind ungültig, wenn die Abweichung auf die Absicht einer Kennzeichnung schließen läßt.

Stimmzettel, die von einer zugelassenen Vorschlagsliste abweichen oder die oder deren Umschläge ein Merkmal haben, welches die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht, oder die eine Unterschrift tragen, sind ungültig. Dasselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlag befinden. Ungültig ist ferner der Inhalt eines Stimmzettels, soweit er zweifelhaft ist. Befinden sich in einem Umschlag mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig übereinstimmen, nur einfach gezählt, andernfalls als ungültig angesehen.

Hab' Acht! Seil Dich an!

Wir bringen die nachfolgenden bemerkenswerten Ausführungen des Drehermeisters Wollenhaupt der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union zur allgemeinen Kenntnis.

I.

Hab' Acht! Seil Dich an!

Wie leicht diese Warnungen mißachtet werden, zeigen nebenstehende photographische Aufnahmen.

Das Festbinden des oberen Leiterendes, ebenso wie das Anseilen des Arbeiters wäre sehr gut möglich gewesen. Beides wurde unterlassen.

Als der auf der Leiter stehende Arbeiter auf diese Unterlassungssünden aufmerksam gemacht wurde, gab er zur Antwort:

„Ich habe keinen Strick.“ Besonders aber zeugt dieser Ausdruck von sehr geringem Verantwortungsgefühl gegenüber der Familie, wenn

der betreffende Arbeiter einziger Ernährer dieser Familie ist.

Bild 1 zeigt, wie auch der am Fuße der Leiter stehende Arbeiter seiner Aufgabe nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwendet. Er lehnt sich gemächlich mit einem Arm in die Ecke der Leitersprosse und schaut seitwärts. Erst als er merkt, daß er photographiert wird, faßt er kräftig zu und ist bei der Sache. (Bild 2)

schulles überzeugenden Weise seine Wahlberechtigung nachweisen kann.

4. Nach welchen Grundsätzen wird gewählt? Es wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Die Stimmenabgabe ist an die eingereichten Vorschlagslisten gebunden. Es sind 6 Vorschlagslisten eingebracht worden.

5. Wie geht die Wahl vor sich? Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Der Wähler erhält im Wahlraum einen Umschlag, der mit dem Stempel der Kasse versehen ist, und einen Stimmzettel, tritt dann an einen abgesetzten Tisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet an der entsprechenden Stelle mit einem Kreuz versieht und in den Umschlag legt, und übergibt hierauf den Umschlag unverhüllt unter Nennung seines Namens und Vorlegung seines Ausweises dem Vorsitzenden oder dem von diesem be-

Mögen vorstehende Zeilen zum Nachdenken Veranlassung geben, welche Folgen die Außerachtlassung der Vorsicht und Umsicht bei der oft so gefährlichen Arbeit für den Arbeiter und seine Familie entstehen können.

„Arbeit gibt uns täglich Brot,
Unfall bringt uns Leid und Not.“

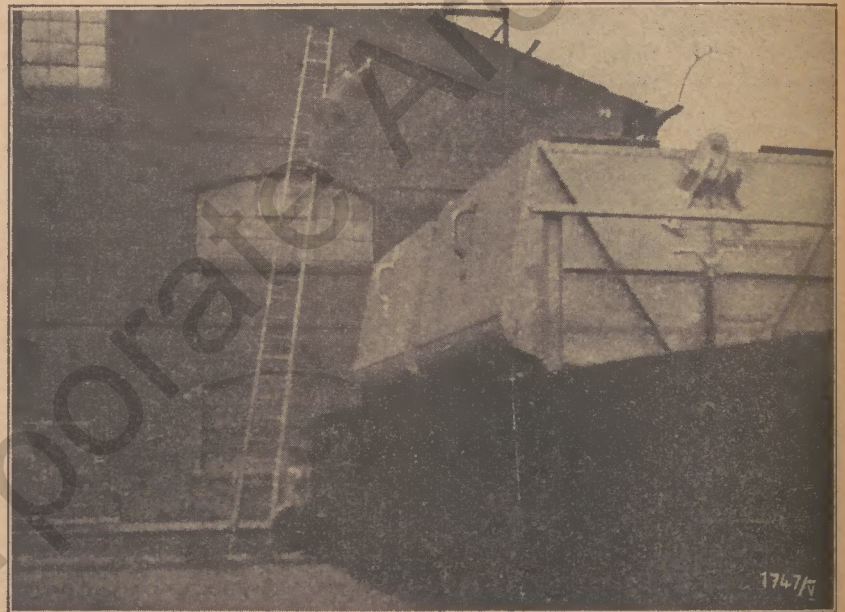
II.

Sichert die Leitern gegen Ausrutschen!

„Viele Unfälle entstehen durch das Abrutschen von Leitern. Je nach Verwendungszweck müssen daher die Leitern gesichert sein. Hat die Leiter keine geeignete Sicherung, so kann man sich helfen, indem man sie gegen einen feststehenden Maschinenaufbau oder dergleichen festsetzt, oder indem man sie durch einen Mitarbeiter halten läßt.“

Aus: Ratschläge für Unfallverhütung.

Ein Unfall, welcher leicht schwere Folgen hätte haben können, wurde im letzten Augenblick durch die Hilferufe einiger Mitarbeiter verhindert. Ein Maurer hatte seine Leiter in den Schienenschlitz der Fahrbühne gestellt. Die Leiter war dadurch gegen Abrutschen gesichert. Doch wäre es hier nötig gewesen, einen Mann anzustellen, welcher verhinderte, daß die Fahrbühne gegen die Leiter fuhr, besonders da dem Maschinisten der Fahrbühne die



freie Aussicht durch den zu transportierenden Waggon genommen war. So ist es nur der jugendlichen Beweglichkeit und dem Zurf der Mitarbeiter zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

H.-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Aus dem Dortmunder Kunstleben.

Konzert des Männergesangsvereins der Dortmunder Union.

In reger Mitarbeit um die Pflege des deutschen Liedes lud der Männergesangsverein des Eisenwerkes Dortmunder Union am vergangenen Sonntag zu einem Stuhlreihen-Konzert im Fredenbaum ein. Der große Saal war gut gefüllt, die Zuhörer kamen voll auf ihre Kosten. Ueber den Verlauf des Konzertes äußern sich die Tageszeitungen wie folgt:

„Der Chor hatte in seinem Programm besonderen Wert auf das deutsche Volkslied bzw. das volkstümliche Lied gelegt und das liegt ihm auch gut. Hervorragend gelangen das liebliche „Gut Nacht“, „Schweesterlein, wann gehst du nach Haus?“ „Maientag“ und „Horch, was kommt von draußen rein“. Recht lobenswert war bei dem letzteren die saubere Ausarbeitung der kontrapunktischen Linie, die in allen Stimmen klar zur Geltung kam. Im übrigen berührte der weiche volle Klang im Piano angenehm.“ (Aus Dortmunder Zeitung.)

„Mit Eifer und Freude folgte der Verein den Absichten seines tatkräftigen Leiters M. Galle, so daß ein Gesamteindruck erzielt wurde, der lebhaften Beifall erwirkte. Herausheben möchten wir die „Geisterprojektion“ und die drei Volkslieder des Beginns. (Aus General-Anzeiger.)“

„Das gut gewählte Programm des Konzertes brachte neben Job. Schaaf's stimmungsvoller Chorballeade „Geisterprojektion“ und M. Neumann's dramatischem „Sturmerwachen“ einige volkstümliche Gesänge. Der Chorklang war im Großen und Ganzen satt und volltönend. Sehr ausdrucksvoll gelangen Silchers „Gut Nacht“ und Wolfrum's „Horch, was kommt von draußen rein“, auch Zuccalmaglio's „Schweesterlein“ Klang gut. Schaaf „Maientag“, Rahn's „Räbchen“ und Wendel's „Seldeinsamkeit“ bildeten den Abschluß der Vortragsfolge. Das zahlreich vertretene Publikum spendete herzlichen Beifall. (Aus Tremonia.)“

Den musikalischen Teil des Konzertes füllte das verstärkte eigene Orchester des Vereins mit seinen Darbietungen aus, die ebenfalls reichen Beifall fanden. — Im folgenden einige Presseurteile:

„An dem Konzert beteiligte sich auch das verstärkte Vereins-Orchester, das mit dem Krönungsmarsch v. „Folkungen“, der Ouvertura zu Mozarts „Entführung aus dem Serail“, einem „Martha“-Potpourri, dem Fadelstanz von Meyerbeer und dem Menuett aus der Es-Dur-Sinfonie von Mozart aufwartete. (Dortmunder Zeitung.)“

„Erfreulicherweise hat das Orchester nicht mehr die Füllung durch das Klavier notwendig, eine Verstärkung der Streicher wäre erwünscht. Auch seine Darbietungen fanden reichen Beifall. (General-Anzeiger)“.

Der gute Verlauf des Konzertes wird uns Sänger zu neuem Schaffen anspornen. Wir hoffen, daß uns die Belegschaft des Werkes auch fernerhin das gezeigte Wohlwollen erhält. Nicht geldliche Vorteile für die Vereinskasse erstreben wir, nein, uns treibt nur Liebe zum deutschen Sang, um das deutsche Lied als Kleinod zu hegen und zu pflegen, und durch seinen Vortrag unseren Zuhörern Stunden zu bereiten, die uns über die Nöte der Gegenwart zu besserer Zukunft helfen sollen.

Bei dieser Gelegenheit richten wir wieder die Bitte an alle gesangliebenden und stimmbegabten Werksangehörigen, unserem Verein, der regelmäßig Dienstags abends 8 1/4 Uhr seine Proben im Vereinslokale „Bürgerhaus“ abhält, beizutreten. Ebenso bitten wir diejenigen, die durch Spielen eines Instrumentes unser Vereinsorchester verstärken helfen, sich uns bekanntzugeben. Auch Freunde vom Hoerder Verein und den anderen Abteilungen der Vereinigten Stahlwerke sind uns herzlich willkommen.

Englert, Dortmunder Union, (Werksaufsicht).

Turnen und Sport.

Sternfahrt der Lehrwerkstatt

der Dortmunder Union am 9. Oktober 1927.

Die Lehrwerkstatt der Dortmunder Union veranstaltete am 9. Oktober 1927 eine Sternfahrt mit dem Ziel Fröndenberg, an der 90 Lehrlinge in 6 Gruppen teilnahmen. Die Einteilung der Gruppen war folgendermaßen festgelegt:



Eine Wandergruppe in Fröndenberg vor dem Abmarsch.

5. Gruppe Eisenbahnfahrt bis Lenningsen. Führer Herr Wollenhaupt.
6. Gruppe Radfahrer Dortmund bis Fröndenberg. Führ. Herr Gößling.

Rückfahrt:

1. Gruppe Eisenbahnfahrt von Unna.
2. Gruppe Eisenbahnfahrt von Unna.
3. Gruppe Eisenbahnfahrt von Unna-Königsborn.
4. Gruppe Eisenbahnfahrt von Unna.
5. Gruppe Eisenbahnfahrt von Holzwide.
6. Gruppe Radfahrer von Fröndenberg bis Dortmund.

Gegen Mittag rückten von allen Seiten die einzelnen Gruppen in Fröndenberg ein. Im Saal der Wirtschaft Schulte wurde das Mittagmahl, bestehend aus Erbsensuppe mit Mettwurst und Brötchen eingenommen. Die Musikabteilung unter Leitung des Herrn Rüdiger gab dann noch einige Musikstücke zum Besten. Nachdem auch die Turnabteilung unter Führung des Herrn Schürhoff einige Proben ihres Könnens abgegeben hatte, wurde der Kaffee aufgetragen. Um 3 Uhr nachmittags ging es dann wieder im geschlossenen Zuge mit Gesang durch die Straßen Fröndbergs, an dessen Ausgang sich die Gruppen trennten, um einzeln ihrem Bestimmungsort zuzuwandern.

Die Lehrwerkstatt konnte wieder einen schön verlebten Sonntag, frei von Alltagsorgen in Gottes freier Natur, in ihr Fahrtenbuch eintragen.

F. Wollenhaupt, Lehrwerkst. der Dortm. Union.

Deutschlands Fußballsiege über Norwegen 6:2.

Bei der ersten Halbzeit schien es garnicht so, als ob die Deutschen den Norwegern im Fußball-Länderkampf überlegen seien, denn das moderne und gute Spiel der Norweger, deren Seele der Mittelläufer Olsen war, bedeutete keine geringe Überraschung für die 30 000 Zuschauer, die dem Kampf in Altona beiwohnten. Erst nach der Pause, als sich die norwegische Läuferreihe durch den tiefen und glatten Boden zu sehr verausgabt hatte, kam die deutsche Nationalmannschaft auf. Sie hatten bis zur Pause reichlich paratam gespielt und legten nun mit ihrem modernen System los, und der Erfolg war ein unerwartet großer. Die einzelnen Spieler waren nach der Pause wie ausgewechselt und lagen fast die ganze zweite Halbzeit vor dem norwegischen Tor. Wenn unsere Stürmer noch mehr geschossen hätten, wäre das Resultat trotz der ausgezeichneten Leistung der Norweger wahrscheinlich noch höher gewesen.

Werks-Allerlei.

Neuerscheinungen der Jugendbücherei

der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union.

- | | |
|-------------|--|
| Ak. 2 — 3 | „Der gute Kamerad“. 29. bis 30. Folge. |
| Ak. 4 — 5 | „Deutsches Knabenbuch“. 32. bis 34. Folge. |
| Ap. 1 — 12 | „Illustrierte Monatsbände“ von Prochaskas. Band 1—12. |
| Au. 7 | „Das Neue Universum“. |
| Asch. 1 — 2 | „Scherl's Jungdeutschlandbuch“. 8. Jahrgang. |
| Db. 8 | „Der Weltbrand“. Deutschlands Tragödie 1914—1918, von Walter Bloem. |
| Dm. 6 | „Helmuth von Moltke's Briefe an seine Braut und Frau.“ |
| Dv. 3 | „Gespräche Friedrichs der Großen.“ Herausgegeben von Gustav Berthold Holz. |
| Ea. 1 | „Der kleine Problemfreund“ von H. Adolphi. |
| Ew. 2 | „Einfache Schachaufgaben“ gesammelt von Karl Weiß. |
| Ew. 3 — 4 | „Der junge Schachkünstler“ von Max Weiß. |
| Ew. 5 | „Schachaufgaben“ gesammelt von Max Weiß. |
| Esch. 1 | „Typische Mattstellungen“ von Dr. W. Schulte. |
| Fo. 1 | „In den Dschungeln der Menschen und Wälder“ von Ferdinand Ossendowski. |
| Gd. 2 | „Charles Didens auserwählte Erzählungen“. |
| Gt. 1 | „Leo Tolstoi's auserwählte Erzählungen“. |
| Gw. 3 | „Fritz Reuter“ von Paul Barnke. |
| Hb. 17 | „Unseres Herrgotts Versuchskinder“. Novelle von Fritz Berger. |
| Hd. 11 | „Die dreizehn Heiligen von Liebstadt.“ Roman von Maria Diers. |
| Hm. 7 | „Kramer & Friedmann.“ Eine Lehrzeit von Fritz Müller (Partenkirchen). |
| Hs. 26 | „Quo vadis“. Roman von Henryk Sienkiewicz. |
| Ik. 7 | „Rheinische Erzählungen“ von Gottfried Kinkel. |
| Kh. 2 | „Zwei Mädchen“ von E. L. A. Hoffmann. |
| Le. 2 | „Unter südlicher Sonne“. Reiseerlebnisse von Olaf Elfens. |
| Lg. 41 | „Jörn Jakobs Söehn der Amerika-Fahrer“ von Joh. Gillhoff. |
| Lm. 21 — 22 | „Die Surehand.“ Karl May. 2 Bände. |
| Mz. 1 | „Bismarck“ von Ludwig Ziehen. |

Die Jugendbücherei ist vom 27. 10. 1927 an jeden Donnerstag von 7—8 Uhr für den Leihverkehr geöffnet.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten.

Ein Sohn: 30. 9. Johann — Gustav Czerwinski, Hochofen; 21. 10. Walter — Heinrich Schlein, Brückenbau-Mont.; 24. 10. Erich — Arthur Schmidt, Breckwerk; 20. 10. Hans — Karl Rittner, Hochofen.

Eine Tochter: 17. 10. Maria — Julius Witzthun, Masch.-Betr. I; 20. 10. Ursula — Erich Barthold, Masch.-Betr. Feinwalz.; 21. 10. Hilga — Otto Dettmann, Hochofen; 21. 10. Elisabeth — Franz Gauer, Kesselreparatur.

Sterbefälle.

19. 10. Friedrich Badziong, Thomaswerk; 20. 10. Karl Pracht, Brückenbau-Mont.

Sterbeumlage.

Am 22. und 23. Oktober 1927 starben die Mitglieder

Karl Pracht, Brückenbau,

Heinrich Johanningmeier, Brückenbau.

Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle M. 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission:
gez. L. Müller.

Legen Sie Wert auf gute
Schuhe

dann kaufen Sie im

Schuhhaus

Ravenschlag

(früher Heimann)

Hörde, Hermannstraße 79

Bekannt durch gute

Qualität

Matratzen - Auflagen



aus eigener Fabrikation

ohne Zwischenhandel, direkt
an Private, gar. la

Lieferr. frei Haus m. eig. Auto. Auf Wunsch
Vertreterbesuch. Teilzahlung gestattet.

Schieke, Langestr. 13 1/2

Ruf 6972. — Kein Laden.

Bücher des Geldverdienens!

1. Massenumsatz gegen Barzahlung RM. 2.50
2. Ein Blick in die Werkstatt der Millionäre . . . RM. 2.—
3. Die Geheimnisse eines erfolgreich-reichen Kaufmanns . . . RM. 3.—
4. Die Wissenschaft des Verkaufens RM. 4.—
5. Moderne Verkaufstricks . . . RM. 2.—
6. Die Praxis der schriftlichen Kundenwerbung . . . RM. 3.—

Vorkasse frei Haus (Nachn. 30 Pfg. mehr)

Schmäre & Co.

Brakel, Kr. H3xter, Postscheck Dortm. 3273.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen

über Käufe, Verkäufe,

Wohnungsangelegen-

heiten usw., die kosten-

los aufgenommen wer-

den, an die Schrift-

leitung einreichen.

Schmuck und Geschenkartikel

Goldene Uhren — Goldene Ketten
AUSWAHL GROSS * PREISE GÜNSTIG

Uhren-Hübler, Hörde
Hermannstr. 128, am Hüttentor



Trau-Ringe

Nachruf.

Am 20. Oktober d. Js. verschied unerwartet an einer heimtückischen Krankheit der Richtmeister unserer Abteilung Brückenbau

Herr Karl Pracht.

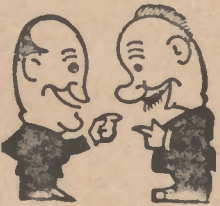
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Beamten, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
Dortmunder Union.



Bei der Arbeit, nach dem Essen,
„Hanewader“ nicht vergessen.

Hanewader-Kautabak wird nach dem hundertjährigen Recepte aus dem feinsten Kautschuktabak und edelsten Würzstoffen hergestellt von der Firma W. N. Hanewader, Nordhausen und von Kennern geschätzt wegen seiner Ausgiebigkeit u. Güte. Merken Sie sich: „Hanewader“!

Insrieren bringt Erfolg!**Nähmaschinen Fanräder, Herde**

nur erstkl. Marken. Langjähr. Garantie. Geringe An- u. Abzahl.
NEU AUFGENOMMEN:
GRAMMOPHON
PARLOPHON / NEOPHON
Orlow-, Vox-Apparate so wie sämtliche Zubehörsstücke. Reichhaltig Plattenlager. Bequeme Zahlungs-erleichterung.

Erger, Hörde

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

Neue Konserven eingetroffen.

Preislisten stehen Interessenten zur
Verfügung.

Gebrannter
Kaffee zu:
Mk. 3.-; 3,70;
4,20 das Pfund.

AUSSTELLUNG DER MENSCH
IN GESUNDEN u. KRANKEN TAGEN
SONDERGRUPPE
DER DURCHSICHTIGE MENSCH
DORTMUND
IM GROSSEN SAAL DES
REINHOLDSHOFES
EINGANG: WISS-STRASSE 17
29 OKTOBER BIS
4. DEZEMBER 27.

GEÖFFNET 11-8 UHR
SONNTAGS 10-8 UHR
TÄGL. ÄRZTL. FÜHRUNGEN
VERANSTALTER:
DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM
UND MAGISTRAT
DORTMUND

Karten zum Vorzugspreise
von RM. 0.30
bei der Betriebskrankenkasse
der Dortmunder Union.

Otto Büscher, Hörde, Hermannstr. 70
Empfehle la. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.
Bekannt durch Reellität und billige Preise

Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag
von 8-10 Uhr abends im
Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch!
Wer tauscht eine schöne, luftige und abgethl. 3 Zimmerwohnung gegen eine größere in Hörde od. Umgegend (auch Wertwohnung.)
Geinrich Gehring,
Berghofen,
Hörderstraße 102.

Wohnungstausch!
Biete: 3 Zimmerwohnung m. Bodenkammer;
Suche: 3, evtl. auch 4 Zimmer.
Hörde, Wiesenstr. 15
1. Etage.

Große 2 Zimmerwohnung
11. Etg., Kesselstr. 39, gegen gleichwertige Wohnung, auch Wertwohnung, zu tauschen gesucht.
Herbert Gelfe,
Kesselstr. 39 II.,
Abt. Walzwerk.

Einfach, möbl. Zimmer
anständig, jungen Mann zu vermieten
Hörde,
Hermannstr. 120 b
Part.

Zu verkaufen:
gut nähernde Nähmaschine RM. 35.—,
2 maß. Tische zu 10 und 8 RM., weiße Kindergarnitur bestehend aus Bank, Tisch, 2 Sesseln und Blumenständer, zusammen RM. 20.—.
Schubertstraße 23
bei Gotischalk.

Gut erhaltene Küche
zu vert. Preis Mk. 50.
Besichtigung mit-
tags zwischen 11 und 3 Uhr.
Zu erfragen
Hermannstr. 121, links.

Kanarien-Stammbuch
welchen.
Von meiner mit 1. und Ehrenpreisen und goldenen Medaillen prämierten Nachzucht gebe ich jetzt ca 20 prächtige gesunde Schiedweibchen zum Preise von RM. 2.50 das Stück zur Auswahl ab.
Hühne, gelbe und gefleckte ab 1. Dezbr.
E. Petruschke,
Benninghofen bei Hörde, Nr. 69 1/2 I

Kanarienherte
12-teil ges. Regal mit Flug, Eiche abgesetzt, billig zu verkaufen.
G. Timpe, Hörde,
Wörthstraße 30.

Gut eingepiellte 3/4 Schüler-Gelbe
mit Bogen u. Rasten für Mk. 20,00 zu verkaufen.
Mrens, Hörde,
Klarenberg 16.

Gebrauchter Sattelgewagen
mit Verdeck billig zu verkaufen.
Zu erfragen
Dereing, Bergmannstr. 3 II links.

Große 3 Zimmerwohnung
(part.) Rheinischestr. gelegen, gegen eine Etagenwohnung, auch Wertwohnung zu tauschen gesucht.
Dswaldstr. 8, part. r.

2 komplette gut erhalt. Schlafzimmer
echt Nussbaum mit Marmorwaschtischen Facettepiegeln pp. aus Privatband fortzugshalber zu vert. Dabeist vollständige Badeeinrichtung (Emaille-Wanne u. Junks-Gasbadeofen) abzugeben, som. Def n. Hausgerät mannigfacher Art. Ratenzahlungen gestattet.
Wiesenstraße 20.

Sofatisch
mit 4 Stühlen billig zu verkaufen.
Näheres
Mittershausenstr. 17 p

Sofas Chaise on ue's u. Matrazen
in jeder Ausführung liefert auf
Teilzahlung W. Reinking
sen.
Neuer Markt 8-10

26 jähr wenig gebr. Schallplatten darunter auch 5 Weihnachtsplatten, 25 cm, zusammen RM 35.—.
„Die Praxis des modernen Maschinenbaues“, 2 Bände, und 1 zerlegbarer Atlas, fast neu für RM 15.—. 1 gutes Fernglas im Etui u. Kompaß RM 15.—. 1 Fotoapparat 9x12 F. 63 mit allem Zubehör, 1 Sohr gebraucht für RM 70 zu verkaufen.
Zu belichtigen bei
Schulz,
Lagerhausstr. 27, II.

Zu verkaufen;
1 guterhaltener Zim-
merofen u. 1 Sofa-
tisch.
Buchholz, Hörde,
Moltkestr. 1, I. Etg.

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 66
Preisliste u. Muster gratis

1 guterhaltenes
Fellschafel-Pferd
für Mk. 8,00 zu
verkaufen.
Hörde, Schöfenerstr. 36
Part.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.
Gegründet 1873 — Läden überall

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmers raße 19 und 19a.